

Preisverleihung: Wissenschaftsbuch des Jahres **Science Talk: Von der Leseförderung zur Leselust: Ein Kunststück?**

Zu Beginn der Veranstaltung am 11. März 2019 in der Aula der Wissenschaften werden die sechs Preisträger/innen vorgestellt, die ihre Preise von **BM Univ. Prof. Dr. Heinz Faßmann** erhalten¹. Der Minister wird dann von der Journalistin und Moderatorin **Dr. Andrea Schurian** nach seinem eigenen Leseverhalten gefragt. Derzeit bleibe ihm wenig Zeit, nicht alle Bücher, die er bekomme, lese er fertig. Befragt zum Leseverhalten der Schüler/innen, meint er, dass die Auseinandersetzung mit längeren Texten bei den Jugendlichen zurückgehe, woran die Digitalisierung nicht unbeteiligt sei. Es müsse aber etwas dagegen unternommen werden, dass die Deutschmatura großteils auf die Behandlung von Textsorten reduziert werde. **Schurian** ergänzt, dass auch viele Lehrer/innen nicht froh darüber seien, dass die Befassung mit der Literatur im Unterricht in den Hintergrund getreten sei, weil man sich so viel mit dem Üben von Textsorten befassen müsse.

An der folgenden **Diskussion** nehmen Univ. Prof. Dr. Stefan Kramer vom Institut für Germanistik der Universität Wien, Mag. Dr. Manfred Müller von der Österreichischen Gesellschaft für Literatur und Mag. Helga Simmerl, AHS Professorin und Schulbibliothekarin des BRG 22 Theodor Kramerstraße teil.

Um die Freude am Lesen zu erwecken, müsse die Lesekompetenz systematisch gefördert und eine richtige Leseanimation betrieben werden. Eine gut sortierte Bibliothek zu haben, genüge nicht, meint **Simmerl**.

Müller verweist auf die Verbindung zwischen Leseförderung und Literatur. Die Menschen lesen mehr als je zuvor, aber viele hätten Schwierigkeiten komplexere Texte zu verstehen. Bei dem Projekt „Was kann Literatur?“ gab es viele unterschiedliche Antworten was gute Literatur sei. Literatur könne auch für Asylwerber/innen beim Deutschlernen eingesetzt werden. Beim Lesen sollte etwas Rätselhaftes mitschwingen. „Literatur macht grüne Frösche blau“.

Kramer meint, die Schüler/innen müssten ein Selbstkonzept entwickeln wie sie mit dem Lesen umgehen. Ein bildungsinteressiertes Elternhaus, das viele Bücher besitze und wo den Kindern viel vorgelesen und auch darüber gesprochen werde, schaffe günstige Voraussetzungen. Kinder aus Elternhäusern wo das nicht der Fall sei, hätten es naturgemäß viel schwerer. Das Lesen habe in der Schule einen hohen Stellenwert, es spiele in fast jedem Fach eine große Rolle. Als nicht zielfördernd bezeichnet er das „Reihumlesen“ im Klassenzimmer.

Simmerl bestätigt das Unterrichtsprinzip Leseerziehung, das in jedem Fach eine Rolle spiele. Die Bibliothek müsse ein Raum der Begegnung aber auch der Rückzugsmöglichkeit mit einem Buch sein. Mädchen seien interessierter am Lesen unterschiedlicher Bücher, Burschen tendierten eher zum Sachbuch.

Schurian erwähnt das Problem der Fixierung auf Textsorten und das Zählen von Wörtern bei Deutschaufsätzen. Leider wird darauf nicht wirklich eingegangen.

Müller antwortet, dass sich in den letzten 10 - 20 Jahren sehr viel im Unterricht geändert habe. Es seien auch ständig neue Regeln gekommen. Der früher gültige Lesekanon, welche Werke unbedingt gelesen werden sollten, sei verschwunden. Wer Germanistik studieren wolle, sollte aber Bücher aus verschiedenen Zeitepochen gelesen haben. Man müsse zur Kenntnis nehmen, dass Schüler/innen heute manche Dinge nicht mehr wissen, die früher selbstverständlich waren, sie aber dafür andere Dinge wissen. Es solle kein Kulturpessimismus aufkommen.

Kramer betont, dass die Deutschlehrer/innen nach wie vor die Möglichkeit hätten, sich mit Literatur im Unterricht zu befassen. Auch wenn es keine Leseliste mehr gebe, die Auseinandersetzung mit Texten bestehe weiterhin. In diesem Zusammenhang müsse man auch das Nichtverstehen von Texten aushalten.

¹ Eric Kandel: Was ist der Mensch; David Renner/Tanja Traxler: Lise Meitner; Roman Sandgruber: Rothschild, Melanie Laibl/Lili Richter: So ein Mist

Um die Leselust zu wecken, müssten die Jugendlichen positive Erfahrungen mit Büchern machen, meint **Simmerl**.

Oft sei die Hürde zu hoch, ergänzt **Müller**. Schüler/innen würden den Text nicht so nachempfinden wie die Erwachsenen. Er sieht keine Konkurrenz zwischen dem gedruckten Buch und dem Internet, dies seien zwei Welten die nebeneinander bestehen können. Es gebe vieles, das wir heute nicht mehr lesen, aber die Belletristik sei davon am wenigsten betroffen.

Krammer sieht keine starke Trennung zwischen den oben erwähnten Welten. Man solle die Literatur nicht auf ein Podest stellen und in der digitalen Welt neue Formen entdecken. Schüler/innen mache es Freude, wenn sie Texte weiter schreiben können.

Auf die Frage von **Schurian**, ob sich die Aufmerksamkeitsspanne verändert habe, antwortet **Simmerl**, dass man mit kurzen Texten beginnen sollte. Sehr gut komme es in ihrer Schule an, dass eine Werklehrerin in der ersten Stunde der Doppelstunde immer vorlese.

Müller meint, dass die großen Wälzer oft besonders erfolgreich seien, man denke nur an die Harry Potter Serie. Andererseits hätten in einer Klasse immer drei bis vier Schüler/innen mehr als das absolut Notwendige gelesen, die anderen eher nicht.

Krammer verweist auf die Bedeutung der Peers, wenn Lesen in der Klasse oder im Freundeskreis „in“ sei, lesen mehr. Neue Herausforderungen gebe es durch das Internet, da müsse man stärker auf die Quellen schauen um sich gegen fake news zu wappnen.

Auf die Frage, ob jemand noch nach der Schule zu einem eifrigen Leser werden könne, meinen alle, dass es unter bestimmten Voraussetzungen möglich wäre, wenn irgendetwas oder irgendjemand dazu motiviere. Es sei aber schwierig.